

Laudatio

ethecon Blue Planet Award 2021

Aminata Dramane Traoré kommt aus Mali. Mali ist ein Land, mit dem sich bundesdeutsche Politik vor allem deshalb beschäftigt, weil dort seit einigen Jahren der inzwischen größte Militäreinsatz der Bundeswehr stattfindet. Doch Aminata Traoré kämpft seit Jahren mit einem globalisierungskritischen Blick für ein unabhängiges Mali, ein Mali unabhängig von den ganzen westlichen Akteuren, die hier zivil und militärisch agieren. Aminata Traoré ist 1947 geboren. Sie ist Autorin, sie war Politikerin und ist vor allem politische Aktivistin. Von 1997 bis 2000 war Aminata Traoré Ministerin für Kultur und Tourismus in Mali, und sie war Koordinatorin des Entwicklungshilfeprogramms der Vereinten Nationen. Sie ist Koordinatorin des "Forum für ein anderes Mali" und aktiv im Internationalen Netzwerks für kulturelle Vielfalt und war im Vorstand des "Internationalen Pressedienstes" IPS. Doch diese Funktionen beschreiben nur bedingt die beeindruckende Persönlichkeit Aminata Traorés. Besser ist da die Beschreibung in einer Publikation, die tatsächlich von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegeben wird: "Das Ende der Bevormundung" Dort schreibt ROKHAYA DIALLO, ich zitiere ausführlich:

"Es ist noch nicht lange her, dass das französische Fernsehen von einer ungewöhnlichen Erscheinung aus dem Dornröschenschlaf geweckt wird: Eine Afrikanerin betritt die Bühne der zahlreichen Polittalks und mischt die Diskussionsrunden auf. Anders als die afrikanischen Intellektuellen, die vor den Kameras sich schnell die unauffällige Maske des Europäers aufsetzen, tritt die Frau selbstbewusst auf, ist in prächtige afrikanische Bubu gekleidet und nimmt kein Blatt vor den Mund. Ohne Umschweife vertritt sie wortgewandt einen unkonventionellen Standpunkt, der ihre Gesprächspartner aus dem Sattel wirft, denn sie sind es nicht gewohnt, mit jemand die Klängen zu kreuzen, der andere Geschütze auffährt als die in ihrem Stand üblichen. Die Stellungnahmen dieser stolzen Frau sprengen die Klischees von Afrika, dem Kontinent der Unterdrückung und des Elends. Ihr Name ist Aminata Dramane Traoré. Ihre Geschichte beginnt 1947 in Bamako, der Hauptstadt Malis. Sie wächst in einer Familie von zehn Kindern auf. Ihre Mutter ist Hausfrau und verdient nebenher mit der Tuchfärberei Geld; ihr Vater ist Kontrolleur bei der Post. Eine »ganz gewöhnliche Familie«, wie sie sagt. Von ihrer Mutter erbt sie die Leidenschaft für das traditionelle Textilhandwerk. In ihrer Familie, in der Mädchen nicht eingeschult werden, wird sie die Erste sein, die eine Schule besucht. Wie viele Kinder zu dieser Zeit wollte auch die kleine Aminata nur dorthin, weil ihre beste Freundin eingeschult wurde. Für das kleine Mädchen bedeutete das einen langen Fußmarsch, jeden Tag, sechs Jahre lang. Schon am ersten Tag fällt ihr auf: Die Schule ist zweigeteilt. Auf der einen Seite sind die »Eingeborenen« und die »Mischlinge« aus einem Heim, die von afrikanischen Lehrkräften unterrichtet werden. Auf der anderen Seite sind die weißen Mädchen. Die Trennung der beiden Welten ist ebenso brutal wie offiziell. In den Pausen verhindert eine Mauer in den Köpfen, dass die Kinder zusammen spielen. Aminata Traoré erinnert sich oft an diese ferne »Welt der Weißen«. Von Weitem beobachtet sie die Vertreterinnen der anderen Welt und registriert ihre »mit gekühltem rotem oder grünem Sirup gefüllten Trinkflaschen«. Unmöglich, den Unterschied nicht mit schmerzlicher Sehnsucht wahrzunehmen. Gegen diese Kluft, die schon in frühester Kindheit in der Gedankenwelt der afrikanischen Bevölkerung entsteht, wird sich ihr Kampf richten. In der Schule zeichnet sich Aminata durch so gute Leistungen aus, dass sie eine Klasse überspringt. Nach dem Abitur studiert sie Psychologie und Sozialwissenschaften an der Universität Dakar, die jetzt den Namen des größten afrikanischen Intellektuellen, Cheikh Anta Diop, trägt. Aber im Sturm der Studentenrevolten, der im Mai 1968 auch in Senegal losbricht, schickt die Regierung die Studenten nach Hause. So setzt Aminata Traoré ihr Studium in Frankreich fort. Nun ist sie in der Welt der Mitschülerinnen aus der Grundschule, und die Fragen zu den zwei Welten drängen sich ihr noch intensiver auf. Warum der Unterschied zwischen Europa und Afrika? Ist er unüberwindbar? Welche Auswirkungen hat dieses Ungleichgewicht auf das Denken der Afrikaner? Damit setzt sie sich in ihrer Doktorarbeit auseinander, in der sie die »Identitätsbildung bei afrikanischen Jugendlichen«

untersucht. Nach der Promotion geht sie in die Elfenbeinküste, das Heimatland ihres Mannes, in dem die Wirtschaft so boomt, dass man vom »ivorischen Wunder« spricht. »Damals musste man gar nicht überlegen, ob man besser in Europa bleiben sollte«, erklärt sie heute. Als eine der wenigen afrikanischen Wissenschaftlerinnen jener Zeit unterrichtet sie am Institut für Ethnozoologie. Nach ihrer Scheidung setzt sie in der Elfenbeinküste ihre Karriere fort.

Im neu gegründeten Frauenministerium – dem ersten in Afrika – wird sie mit siebenundzwanzig Jahren zwar Projektleiterin, bei ihrem energischen Einsatz für die Frauenförderung aber immer wieder ausgebremst. Ungläubig muss sie feststellen, dass wichtige Entscheidungen von Expertinnen getroffen werden, die wenig bis gar nichts von den Realitäten in afrikanischen Ländern verstehen. Sie kommen alle aus den Industrienationen. Da ist sie wieder, diese Mauer zwischen Nord und Süd, zwischen ehemaligen Kolonialmächten und abhängigen Staaten. Sich tatkräftig für einen Abbau dieses allgegenwärtigen Ungleichgewichts einzusetzen ist eine Herausforderung für Aminata Traoré. Zielstrebig knüpft sie Kontakte zu Vertreterinnen ihrer Generation in Afrika. 1977 gründet sie mit der senegalesischen Feministin Marie-Angélique Savané den Verein Afrikanischer Frauen für Forschung und Entwicklung, eine der ersten Organisationen afrikanischer Wissenschaftlerinnen. Gleich mit dem ersten Programm setzt der Verein ein deutliches Zeichen: Die Entkolonisierung der Frauenforschung lautet das Arbeitsthema, das die Bevormundung afrikanischer Frauen durch »Expertinnen« aus den dominanten Ländern des Nordens anprangert. Durch zahlreiche Initiativen wird dieses Netzwerk zu einem zentralen Organ für die Vertretung der Interessen von Frauen in Afrika. 1988 wurde die mittlerweile Vierzigjährige Leiterin eines vom UNDP (Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen) ins Leben gerufenen Projekts zur Frauenförderung und zur Verbesserung der Wasserversorgung in Afrika. Dabei kam sie mit Frauen aus anderen Teilen der Welt zusammen, die sie in ihrem Engagement für die Eigenständigkeit afrikanischer Frauen und Gesellschaften bestärkten, unter ihnen vor allem die Inderin Lyra Srinivasan, die eine erfolgreiche pädagogische Strategie gegen den Analphabetismus indischer Frauen entwickelt hatte. Durch den internationalen Kontext ihrer Tätigkeit erhielt Aminata Traoré einen tieferen Einblick in die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge der Probleme Afrikas. Angesichts der wirtschaftlichen Krise und der Verschuldung in den sogenannten Entwicklungsländern hatten die Weltbank und der Internationale Währungsfonds den betroffenen Ländern Strukturanpassungsprogramme (SAP) als Bedingung für Kredite verordnet.

Wie Aminata Traoré in ihrer Berufspraxis selbst feststellen konnte, stellten die Experten dieser beiden supranationalen Organisationen die Gewinne aus den »Entwicklungsländern« über die Bedürfnisse der jeweiligen Bevölkerungen. Schlimmer noch: Sie hielten an Maßnahmen fest, die offensichtlich falsch waren, wie man z. B. am Projekt zur Wasserversorgung sehen konnte. Denn nach den Bestimmungen der SAP mussten die afrikanischen Regierungen alle »unrentablen Ausgaben« kürzen, d.h. die Mittel für den öffentlichen Dienst, zu dem die Wasserversorgung gehörte. Zwangsläufig brach die Wasserversorgung zusammen, und es mussten Programme eingeleitet werden, um das Problem zu beheben, und zwar mit Krediten derselben Länder, die die Strukturanpassung einforderten. Das Gleiche geschah im Bildungs- und Gesundheitswesen und auch im Wirtschaftssektor. So wurde den afrikanischen Ländern eine widersinnige Wirtschaftspolitik aufgezwungen, die sie in einen Teufelskreis von Strukturabbau, Zwangsprivatisierung, Notstand und Kreditaufnahme stürzte. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Sozialleistungen mancher Länder vier Prozent im Haushalt ausmachen und die Schuldentilgung sechsendreißig Prozent. Um ihren Teil dazu beizutragen, den Folgen dieser weltwirtschaftlichen Missstände entgegenzuwirken, kehrt Aminata Traoré 1992 nach Mali zurück und wird als Beraterin des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) tätig. Mit einer Reihe von ihr konzipierter Projekte setzt sie Maßstäbe. Gegen die Verwahrlosung von Stadtteilen, die aufgrund der Kürzungen im Rahmen der SAP keine Müllabfuhr mehr haben, greift sie zu einer ungewöhnlichen Maßnahme. Entgegen aller Regeln traditioneller Rollenverteilung überzeugt sie sechzehn junge Frauen, die nach ihrer Ausbildung keine Arbeit gefunden haben, zu einem unerhörten Schritt: Zum ersten Mal sitzen malische Frauen am Lenkrad eines LKW und fahren von Haus zu Haus. Damit hat sie nicht nur das Problem mit der fehlenden Müllabfuhr behoben, sondern auch einen Weg zur Erfüllung ihres eigentlichen Auftrags gefunden.

Denn der UN-Fonds hat sie damit betraut, die Sensibilisierung für das heikle Thema der Beschneidung von Frauen voranzutreiben.

Durch die Zusammenarbeit mit den sechzehn Frauen gewinnt sie das Vertrauen ihrer Zielgruppe und wird nicht mehr als besserwisserische Fremde aus der Stadt wahrgenommen. Daneben nimmt sie die Sanierung ihres Stadtteils in Angriff, in dem das Pflaster und die Abflussrinnen dem Verfall preisgegeben sind. Dem Beispiel folgen andere Stadtteile: Mit der Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen aus Luxemburg und Kanada pflastern die Einwohner innerhalb kurzer Zeit eine Fläche von über dreihunderttausend Quadratmetern. Dem Prinzip der Selbstversorgung und eigenständigen Entwicklung folgend, eröffnet sie das Restaurant San Toro, in dem alles aus Afrika stammt, und das Hotel Djenné für alternativen Tourismus. Innovativ ist auch das von ihr mitbegründete Zentrum Amadou Hampâté Bâ, ein Kulturzentrum, das auch der Ausbildung und der Vermittlung traditionellen Know-hows und kulturellen Selbstbewusstseins gewidmet ist. Im ganzen Land wird Aminata Traoré zu einer bekannten Figur. 1997 übernimmt sie nach einigem Zögern das Ministerium für Kultur und Tourismus. Drei Jahre später tritt sie von ihrem Amt zurück, weil sie erkannt hat, dass ihre Nominierung nur dazu dienen sollte, eine potenzielle Kritikerin kaltzustellen, denn sie erhielt keine Mittel zur Umsetzung ihrer Pläne. Ein Jahr zuvor, 1999, hat sie *L'état* (Der Schraubstock) veröffentlicht. Das Buch wurde zu einem Klassiker der globalisierungskritischen Bewegung und steht auf dem Lehrplan mehrerer Universitäten. Am Beispiel Malis zeigt sie darin auf, wie afrikanische Länder zum Spielball neoliberaler Politik und wie ihre Volkswirtschaften systematisch zerstört werden. Sie entlarvt auch die »Doppelmoral« der reichen Länder: Während die afrikanischen Staaten sich aus der Wirtschaftsförderung heraushalten müssen, wird die Exportwirtschaft in Europa und den USA subventioniert; daher können Agrarprodukte aus den reichen Ländern für nur ein Drittel des Preises lokaler Produkte in Afrika angeboten werden. »Globalisiert haben sie nur die Hoffnungslosigkeit, die Existenzangst und den Hunger«, schreibt Aminata Traoré. Mit gleicher Schärfe kritisiert sie die afrikanischen Eliten, die tatenlos dem Ausverkauf ihrer Länder zusehen und den Irrglauben verbreiten, ein andlungsunfähiger Staat könne demokratisch sein. So spricht sie vom »Verrat durch die Eliten«, was eine heftige Reaktion hervorruft, einen »beispiellosen medialen Lynchmord«, wie die Autorin sagt. Durch das Buch wurde die internationale Öffentlichkeit auf die Intellektuelle aufmerksam, die den Mächtigen entgegentrat und mit Insiderwissen das herrschende System angriff. Besonders hellhörig wurden die Aktivisten der globalisierungskritischen Bewegung und luden sie zum ersten Weltsozialforum im brasilianischen Porto Alegre ein. Mit dem Ägypter Samir Amin, den Senegalesen Demba Moussa und Taoufik Ben Abdallah gehörte sie zu den »Vier Musketieren«, die an diesem für die globalisierungskritische Bewegung historischen Tag den afrikanischen Kontinent vertraten und später das Afrikanische Sozialforum gründeten. Unter dem Titel "Die geistige Vergewaltigung" hielt Aminata Traoré in Porto Alegre eine Rede, die sie zu einer Galionsfigur der Bewegung machte." (Dort war es auch, wo ich persönlich sie das erste mal erlebt habe). Weiter im Zitat:

"Dass Aminata Traoré inzwischen zu einer Ikone des Widerstandes gegen die neoliberale Weltpolitik geworden ist, liegt zum einen an der klaren Sprache, mit der sie die Missstände in der Weltordnung ins Bewusstsein rückt. So erinnerte sie nach dem Anschlag vom 11. September 2001: »In Afrika ist jeder Tag ein 11. September.« Zum anderen zeichnet sie sich durch eine Angriffslust aus, der die Politprofis wenig entgegensetzen wissen. Beim Weltgipfel in Südafrika 2002 hörte sie mit einiger Verblüffung, wie der französische Präsident Jacques Chirac – entgegen seiner Politik – sich in seiner Rede als Anwalt Afrikas präsentierte. Nach der Rede ging sie zu ihm: »Herr Präsident, ich habe Ihre überaus freundlichen Äußerungen zu den Belangen afrikanischer Länder gehört. Wären Sie bereit, eine Neugestaltung der Beziehungen zwischen Frankreich und Afrika einzuleiten?« Auf dieses unerwartete Nachhaken reagierte der Angesprochene, wie Politiker in solchen Situationen immer reagieren: »Es tut mir sehr leid, meine Dame. Ich habe gerade keine Zeit.« So schnell gab Aminata Traoré sich nicht geschlagen. Sie wandte sich erneut an den Präsidenten, diesmal mit einem Offenen Brief an den französischen Präsidenten bezüglich der Elfenbeinküste und Afrika im Allgemeinen, in dem sie mit beachtlicher Genauigkeit den Zusammenhang zwischen der Dominanz der reichen

Länder und der Situation afrikanischer Staaten aufzeigt. Mit Chiracs Nachfolger Sarkozy kam es zur nächsten Auseinandersetzung. 2007 hielt Sarkozy eine Rede in Dakar, die sich ins Gedächtnis der Afrikaner eingebrannt hat. In seiner überheblichen Art ging der frisch gebackene Präsident der Grande Nation ans Rednerpult. Nachdem er der Versammlung in kolonialer Manier darüber belehrt hatte, dass »die Kolonialherrschaft nicht schuld an den Problemen Afrikas« sei, sprach er gebetsmühlenartig von »blutigen Kriegen, die sich die Afrikaner lieferten«, von »den Völkermorden«, den »Diktatoren«, dem »Fanatismus«, der »Korruption«, dem »Amtsmissbrauch«, der »Verschwendung« und der »Umweltzerstörung«. Er ließ kein Klischee aus. Dass Frankreich die Diktatoren tatkräftig unterstützt, kritische Politiker ebenso aktiv bekämpft und mit allen Mitteln die Hand auf die profitablen Wirtschaftssektoren dieser Länder gelegt hat, vergaß er zu erwähnen. Die alte Leier von dem »Katastrophenkontinent« war aber nur der Auftakt zu einer Vorlesung über das »schlichte Gemüt der Afrikaner«. Der scheinbar von der afrikanischen Sonne erleuchtete Präsident holte weit aus und mutierte zum Kulturphilosophen. Hören wir, was Sarkozy seinen Gastgebern verkündete:

»Das Drama Afrikas besteht darin, dass der afrikanische Mensch noch nicht richtig in die Geschichte eingetreten ist. Der afrikanische Bauer, der seit Jahrtausenden mit den Jahreszeiten lebt, dessen Lebensideal der Einklang mit der Natur ist, kennt nur die ewige Wiederkehr der Zeit, die von der ewigen Wiederholung der gleichen Gesten und gleichen Worte geprägt ist ... In dieser Vorstellungswelt, wo alles immer von vorn beginnt, ist kein Platz für das menschliche Abenteuer, für die Idee des Fortschritts ... Nie stürmt der afrikanische Mensch der Zukunft entgegen. Nie kommt er auf die Idee, aus der Wiederholung auszubrechen, um sich ein Schicksal zu erfinden.« In der Aula der Universität, deren Namensgeber den schwarzafrikanischen Ursprung der ägyptischen Zivilisation nachgewiesen hat, wartete die verduztzte Hörschaft auf die Pointe. Auf so etwas wie: »Solche Hirngespinnste hat man im 18. Jahrhundert über Afrika abgesondert.« Aber nichts dergleichen. Die abstruse Passage war kein rhetorischer Kunstgriff, sondern völlig ernst gemeint, wie den Anwesenden klar wurde, als der Redner sie aufforderte, »in die Geschichte einzutreten«, und er betonte, dass er dies »als Freund Afrikas« sage: »Öffnet die Augen, Jugend Afrikas, und betrachtet die globale Zivilisation nicht, wie es eure Vorfahren so oft taten, als eine Bedrohung eurer Identität, sondern als etwas, was auch euch gehört.« Die Menge war sprachlos. Es ist bezeichnend, dass die Hauptaussagen der Tirade Sarkozys über den »entwicklungsunfähigen Afrikaner« abgewandelte Zitate aus Hegels rassistischen Verunglimpfungen der Bewohner Afrikas waren, was dem diebischen Präsidenten wahrscheinlich nicht einmal bekannt war. Für diese Rede bezog Sarkozy so viel Prügel – aus Afrika ebenso wie aus Frankreich –, dass er es für geboten hielt, Fehler einzugestehen. Bei seinen folgenden Afrikareisen wagte er keine kulturhistorischen Gedankenflüge mehr. Die prominenteste Reaktion auf diese sogenannte Rede von Dakar war Aminata Traorés Buch *L’Afrique humiliée* (Die Erniedrigung Afrikas). Darin analysiert sie die Arroganz Sarkozys, die der Haltung der dominanten Länder entspricht. Sie verweist auf die fortdauernde Ausbeutung afrikanischer Länder und die Abschottung Europas, die zu einem regelrechten Krieg gegen Flüchtlinge ausgeartet ist. Ein Krieg, in dem sogar afrikanische Länder zu Handlangern der EU wurden und »die Drecksarbeit erledigen«, wie die Schüsse marokkanischer Polizisten auf Flüchtlinge im Jahr 2005 offenbarten. Die Autorin schildert auch die Verachtung, die denjenigen entgegenschlägt, die eine Zukunftsperspektive in Europa suchen, weil ihre Länder im Würgegriff der neoliberalen Politik ersticken. 2012 veröffentlicht Aminata Traoré ein weiteres Buch: *L’Afrique mutilée* (Verstümmeltes Afrika). Sie gibt damit eine entschiedene Antwort auf das »klischeehafte und herabwürdigende Gerede über unsere Lage in Afrika«, besonders über die Afrikanerinnen, die das Bild von »Verstümmelten und ewig Schwangeren« hervorrufen, und macht für diese oberflächliche, einseitige Wahrnehmung die »neoliberale Verstümmelung« als schlimmstes Übel verantwortlich. Letzteres veranschaulicht sie am Beispiel der Krise in Mali, indem sie die Konsequenzen aufgezwungener Sparmaßnahmen, nämlich Perspektivlosigkeit und die Destabilisierung im Norden des Landes, eindrücklich herausstellt. Heute kämpft die Fünfundsechzigjährige an einer weiteren Front: gegen die Expansion der Genmanipulation, die die Existenz der Baumwollproduzenten in Mali bedroht. Auf die Frage, was sie antreibt und zum scheinbar aussichtslosen Kampf gegen die übermächtigen Konzerne motiviert,

antwortet sie: »Ich möchte nicht tatenlos zusehen, wie die Welt zugrunde gerichtet wird.« Mit ihren Büchern, Vorträgen, selbst mit einem Auftritt im Film Bamako, einer politischen Dokumentation, setzt sie sich für ihre Überzeugung ein, dass eine andere Welt möglich ist – eine Botschaft, der sie nicht zuletzt auch mit ihren farbenprächtigen Bubus Ausdruck verleiht, dem afrikanischen Symbol der Selbstbehauptung in einer Welt, in der die neoliberale Dampfwalze alles niederzureißen droht."

Soweit ROKHAYA DIALLO. Wir ehren heute Aminata Dramane Traoré. Dies ist richtig. Ihr bis heute klarer Ansatz globalisierungskritischer Politik von unten ist geblieben. Das führt natürlich auch dazu, dass sie die imperiale Politik der europäischen Staaten, insbesondere Frankreichs in Mali heftig kritisiert. Teil der imperialen Politik sind die Militäreinsätze in Mali, darunter der Bundeswehreinsatz, der immer weiter ausgeweitet wird. Mein Kollegin Christine Buchholz, die gleich ein Grußwort sprechen wird, war bei der Linksfraktion der letzten Legislaturperiode, der wir beide angehört hatten, für Mali und den Bundeswehreinsatz zuständig, wir haben den Bundeswehreinsatz immer abgelehnt.

Aminata Traoré sei Dank für ihre immer klaren Worte, für ihre engagierte Arbeit, für ihren klaren Ansatz gegen neokoloniale Politik westlicher Staaten. Hoffen wir, dass ihre Position noch mehr Gehör findet, diese heutige Preisverleihung ist eine Möglichkeit dazu. Deshalb ganz herzlichen Dank und alles Gute, Aminata Traoré!

Tobias Pflüger